

HEYNE <

NICHOLAS
SPARKS

Das Leuchten
der Stille

Roman

schwarzer Araberhengst mit den weißen Fesseln, steht ein wenig abseits.

Ein einziges Mal bin ich mit Savannah ausgeritten. Ich kann von Glück reden, dass ich mir keine ernsthafte Verletzung zugezogen habe, denn es war ganz schön strapaziös. Ich weiß noch, wie ich dachte: Sie wirkt im Sattel so entspannt, als würde sie fernsehen.

Savannah begrüßt jetzt Midas. Sie reibt seine Nase, flüstert ihm irgendetwas zu und klatscht ihm auf den Schenkel. Als sie sich kurz darauf abwendet, stellt er horchend die Ohren auf. Dann verschwindet sie im Stall.

Kurz darauf erscheint sie wieder. Sie trägt zwei Eimer – Hafer, nehme ich an –, die sie jeweils an einen Zaunpfosten hängt, und sofort kommen die Pferde angetrabt. Savannah tritt einen Schritt zurück, um ihnen Platz zu machen. Durch die Bewegung wehen

ihre Haare in der morgendlichen Brise. Sie holt Sattel und Zaumzeug und macht Midas für den Ausritt fertig, während er frisst. Ein paar Minuten später führt sie ihn von der Koppel zum Pfad in den Wald. Sie sieht noch genauso aus wie vor sechs Jahren. Ich weiß, dass es nicht stimmt – ich habe sie ja letztes Jahr aus der Nähe gesehen und die ersten feinen Fältchen um ihre Augen entdeckt –, aber für *mich* wird sie immer einundzwanzig sein. Und ich bleibe dreiundzwanzig. Ich war damals in Deutschland stationiert; Bagdad und Falludscha lagen noch vor mir, und ich hatte ihren Brief noch nicht bekommen, diesen Brief, den ich in den ersten Wochen des Krieges im Bahnhof von Samawah las, als ich noch nichts von den Entwicklungen ahnte, die mein Leben grundlegend verändern sollten.

Jetzt bin ich neunundzwanzig, und ich frage

mich immer und immer wieder, warum ich bestimmte Entscheidungen getroffen habe. Die Armee ist für mich heute die einzige Lebensform, die ich kenne. Ich weiß nicht, ob ich mich darüber ärgern oder mich freuen soll; ich denke mal so, mal so, es schwankt je nach Tagesform. Wenn mich die Leute fragen, sage ich ihnen, dass ich ein einfacher Soldat bin, und das meine ich ernst. Ich lebe immer noch auf einer Militärbasis in Deutschland, habe ungefähr tausend Dollar gespart und bin seit Jahren nicht mehr mit einer Frau ausgegangen. Ich surfe nicht mehr oft, nicht mal im Urlaub. An meinen freien Tagen fahre ich mit meiner Harley durch die Gegend, fahre einfach drauflos, ganz nach Lust und Laune. Die Harley ist das Beste, was ich mir je gekauft habe, obwohl sie mich da drüben in Europa ein Vermögen gekostet hat. Sie passt zu mir, seit ich so eine Art Einzelgänger

geworden bin. Die meisten meiner Freunde sind längst aus der Armee ausgeschieden. Ich hingegen werde wahrscheinlich in ein paar Monaten wieder in den Irak geschickt. Jedenfalls kursieren auf dem Stützpunkt die entsprechenden Gerüchte. Als ich Savannah Lynn Curtis kennenlernte – für mich wird sie immer Savannah Lynn Curtis bleiben –, hätte ich mir nicht vorstellen können, dass mein Leben einmal so aussehen würde, wie es jetzt aussieht, und ich hätte auch nie geglaubt, dass ich tatsächlich Berufssoldat werden könnte.

Aber eben weil ich sie getroffen habe, erscheint mir mein jetziges Leben so merkwürdig. Als wir zusammen waren, liebte ich sie, und in den Jahren, die wir getrennt waren, wurde diese Liebe nur noch tiefer. Unsere Geschichte besteht aus drei Teilen: Sie hat einen Anfang, eine Mitte und ein Ende. Eigentlich sind ja alle Geschichten so

aufgebaut, und trotzdem kann ich es immer noch nicht fassen, dass unsere nicht einfach weitergeht, für immer und ewig.

Und während ich hier sitze und grüble, sehe ich unsere gemeinsame Zeit an mir vorüberziehen. Ich weiß noch ganz genau, wie alles begann. Und die Erinnerungen sind das Einzige, was mir geblieben ist.